

## Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland: Über- und Einblicke

*Daphne Reim*

Bürgerschaftliches Engagement ist der Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« (2002) zufolge dadurch charakterisiert, dass es freiwillig ist, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert und öffentlich, bzw. im öffentlichen Raum stattfindet. Es wird normalerweise kooperativ ausgeübt und erzeugt soziales Kapital, demokratische Kompetenz und ermöglicht informelle Lernprozesse. Diese Definition schließt ein vielfältiges Spektrum von Beteiligungs- und Mitwirkungsformen ein, die den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit bieten, sich in das kulturelle, soziale und politische Geschehen einzubringen.

Möchte man nun mehr darüber wissen, z.B. wie viele Menschen sich engagieren, in welchen Bereichen sie aktiv sind und welche Motive sowie welche Zugänge zum Engagement führen, hält der Freiwilligensurvey viele interessante Informationen, auch differenziert nach neuen und alten Bundesländern, bereit. Im Rahmen des Freiwilligensurveys werden bei repräsentativ ausgewählten Befragten Daten zu Ehrenamt, freiwilligem und bürgerschaftlichem Engagement erhoben. (1) Dabei wird das freiwillige Engagement als Kern der Zivilgesellschaft gesehen. Als freiwillig Engagierte versteht der Freiwilligensurvey solche Bürgerinnen und Bürger, die nicht nur öffentliche Gemeinschaftsaktivitäten wahrnehmen, sondern auch freiwillig Aufgaben, Ämter und Funktionen in Vereinen, Initiativen und Institutionen dauerhaft und verbindlich übernehmen und damit Verantwortung tragen (z.B. Trainer und Helfer in Vereinen, Feuerwehrleute, Eltern in Kindergarten und Schule) (vgl. BMFSFJ 2005).

Im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) wurde eine umfassende Sonderauswertung des Freiwilligensurveys 2004 für Ostdeutschland sowie eine Zusammenstellung und Auswertung qualitativer Studien zur Zivilgesellschaft Ostdeutschland erstellt (vgl. Gensicke et al. 2009). Auf dieser gemeinsamen umfangreichen Studie basieren bzw. verweisen wesentlich die folgenden Ausführungen.

### Freiwilliges Engagement in Ostdeutschland ist angestiegen

In den letzten Jahren sind in den neuen Bundesländern sowohl die Engagementbereitschaft als auch das realisierte Engagement gestiegen. Dem 2. Freiwilligensurvey von 2004 zufolge engagierten sich 31 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren in den neuen Bundesländern freiwillig und damit 3 Prozent mehr als noch 1999 (vgl. BMFSFJ 2005, Gensicke 2009a). Damit ist der Anteil freiwillig Engagierter zwischen 1999 und 2004 in den neuen Bundesländern stärker gewachsen als in den alten Bundesländern, wo das Engagement um ein Prozent auf 37 Prozent angestiegen ist. Darüber hinaus ist in Ostdeutschland besonders die Gruppe der zum Engagement bereiten auf 34 Prozent angestiegen (1999: 27 Prozent).

Gensicke (2009a) bezeichnet Ostdeutschland aufgrund des größeren Anteils Engagementpotenzial im Vergleich zum Anteil bereits freiwillig Engagierter als »Gesellschaft des zivilgesellschaftlichen Potenzials« (ebd., S. 38). Allerdings bleibt zu bemerken, dass die Engagementquoten in Ostdeutschland allgemein niedriger sind als in Westdeutschland (37 Prozent), wobei sie sich in allen ostdeutschen Bundesländern auf ähnlichem Niveau bewegen (siehe im Überblick Tabelle 1). (2)

Tabelle 1: Engagementquoten in den neuen Bundesländern

Bundesland	Engagementquote (in Prozent)
Brandenburg (vgl. Gensicke/Geiss 2006)	33
Thüringen (vgl. Schmitt/Lembcke 2003)	32
Mecklenburg-Vorpommern (vgl. Gensicke 2005)	31
Sachsen (vgl. Gensicke/Lopez-Diaz 2005)	30
Sachsen-Anhalt (vgl. Gensicke 2005)	30

Ein vertiefender Blick hinsichtlich der Siedlungsstrukturen und regionaler Besonderheiten in den einzelnen Bundesländern bringt natürlich weitere Differenzierungen zu ihrer jeweiligen Bedeutung für das freiwillige Engagement (vgl. dazu Gensicke 2009b, S. 74ff. sowie auch Prognos 2009, S. 18ff.). Dass im ländlichen Raum das bürgerschaftliche bzw. freiwillige Engagement besonders wichtig ist für die Lebensqualität, den sozialen Zusammenhalt und die Bindung an die Region, geht aus mehreren qualitativen Studien hervor (vgl. zusammenfassend Olk et al. 2009, S. 100ff.). Demgegenüber steht eine tendenziell schlechtere Infrastruktur in ländlicheren Regionen (vgl. ebd.).

## Die freiwillig Engagierten

Soziodemographische Zusammenhänge, wie Geschlecht, Alter, Bildung und Erwerbstatus prägen das Engagementverhalten der Bürgerinnen und Bürger. Laut dem Freiwilligensurvey 2004 engagierten sich etwas mehr Männer (35 Prozent) als Frauen (27 Prozent) freiwillig. Dieser Geschlechterunterschied könne zum einen mit dem knappen Zeitbudget vor allem der berufstätigen Frauen mit Familie erklärt werden und zum anderen durch das geringere Engagement älterer Frauen (ab 65 Jahre), deren Anteil in der Gruppe der Frauen relativ hoch ist (vgl. Gensicke 2009a, S. 29f.). Allgemein ist bei den älteren Altersgruppen eher eine Zurückhaltung wahrzunehmen, sie sind die kleinste Gruppe und am Häufigsten auch zukünftig nicht zum Engagement bereit (vgl. Gensicke, 2009a, S.39ff.). Das heißt keineswegs, dass bei Senior/innen, die ja eine wachsende Bevölkerungsgruppe darstellen, kein Interesse besteht, sich zu engagieren.

Qualitative Studien, in denen Interviews mit Senior/innen geführt wurden, machen deutlich, dass ältere Menschen Verschlechterungen der privaten finanziellen Situation und den Abbau von technischer, sozialer und kultureller Infrastruktur, der sich im Zuge des demografischen Wandels in Ostdeutschland vollzieht, als Hemmnis für ehrenamtliche Tätigkeiten wahrnehmen. Sie wünschen sich vielmehr professionelle Begleitung und Unterstützung, Aktivierung und tragfähige Engagementstrukturen (vgl. Albrecht/von Blanckenburg 2007 und 2008). Senior/innen nennen, laut der Autoren, Spaß, Fit Bleiben, Verfolgung eigener Interessen, persönliche Anerkennung, Beziehungen pflegen und das ihre Tätigkeiten einfach von jemandem gemacht werden müssten, als Gründe für ihr Engagement.

Nach dem Alter stellen 2004 die 31- bis 45-Jährigen die größte Gruppe und gegenüber dem Jahr 1999 am meisten gewachsene Gruppe freiwillig Engagierter in Ostdeutschland dar (37 Prozent), gefolgt von der Altersgruppe 46 bis 65 Jahre (34 Prozent) (vgl. Gensicke 2009a, S. 32). Jüngere Menschen (14 bis 30 Jahre) sind Vorreiter bei den gemeinschaftlich Aktiven, wo sie mit 67 Prozent knapp vor den mittleren Jahrgängen (31 bis 45 Jahre) die größte Gruppe ausmachen. Gemeinschaftlich aktiv meint hier, dass an organisierten Aktivitäten, die im öffentlichen Raum (im Gegensatz zum privaten, familiären Bereich) stattfinden, teilgenommen wird.

Dass Erwerbstätigkeit und freiwilliges Engagement in einem positiven Zusammenhang stehen ist allgemein bekannt. Auch in Ostdeutschland liegt die höchste Engagementquote bei den Erwerbstätigen (37 Prozent). Wo bei ein starker Zuwachs zwischen 1999 und 2004 insbesondere bei den Schülern, Auszubildenden und Studierenden sowie den Arbeitslosen verzeichnet wird (vgl. Gensicke 2009a, S. 32f.).

Erwerbstätigkeit gilt in Ostdeutschland wichtiger als die Einkommenshöhe für die Affinität zum Engagement. (Drohende) Arbeitslosigkeit hemmt tendenziell die aktive Beteiligung. Hier wird die hohe Bedeutung von Arbeit deutlich, die sogar dazu zu führen scheint, dass Engagement ohne Geld für Arbeitslose als doppelte Ausgrenzung empfunden wird (vgl. Albrecht/von Blanckenburg 2008). Noch dazu ist Engagement mit Kosten verbunden, z.B. für Fahrten, Mitgliedsbeiträge und Material, die finanziert werden wollen.

Bürgerschaftliches Engagement ist in den neuen Bundesländern deutlich enger mit dem System der Erwerbsarbeit verknüpft als in den alten Bundesländern. Viele Menschen, die in Ostdeutschland freiwillig tätig werden, interessieren sich eigentlich für eine bezahlte Arbeit. Insbesondere bei Jüngeren sowie Arbeitslosen spielen bei den Engagementmotiven die berufliche Nähe und Kompetenzerwerb eine Rolle.

Zudem ist ein Wechsel von befristeten Beschäftigungen und Ein-Euro-Jobs im sozialen bzw. gemeinnützigen Bereich und der ehrenamtlichen Weiterführung der Tätigkeit im Anschluss an die Befristung nicht selten – in der Hoffnung, dass die Tätigkeit demnächst wieder eine Bezahlung mit sich bringt. Rund 16 Prozent der Erwerbstätigen im Dritten Sektor sind in Ostdeutschland in Ein-Euro-Jobs beschäftigt (vgl. dazu Dathe et al. 2009). Und so ist einerseits überraschend und andererseits vielleicht auch naheliegend, dass die Sonderauswertung des Freiwilligensurveys 2004 für Ostdeutschland keinen merklichen Zusammenhang zwischen subjektiv eingeschätzter wirtschaftlicher Lage und freiwilligem Engagement finden konnte (vgl. Gensicke 2009b, S. 47f.).

Während für Westdeutschland gesagt werden kann, dass eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Privathaushalte mit einem höheren Engagement einhergeht, kann ein entsprechender Zusammenhang bei den ostdeutschen Privathaushalten, die ihre wirtschaftliche Situation als gut, befriedigend und schlecht einschätzen, nicht beobachtet werden. Zum Anstieg der allgemeinen ostdeutschen Engagementquote zwischen 1999 und 2004 haben vorwiegend die Gruppen, die ihre Wirtschaftslage befriedigend und eher schlecht einschätzen, beigetragen (vgl. Gensicke 2009b, S. 49f.).

Weitere Erklärungen für das freiwillige Engagement können unter Heranziehung zusätzlicher soziokulturelle Merkmale getroffen werden, z.B. Wertorientierung, politisches Interesse, Haushaltsgröße und Mobilität (vgl. Gensicke 2009b, S. 59ff.). Sie werden noch wichtiger erachtet als ökonomische Faktoren für das Engagementverhalten. So hat ein hohes politisch-öffentliches Interesse den stärksten Einfluss auf die Ausübung von freiwilligem Engagement, ist aber in Ostdeutschland geringer verbreitet als in Westdeutschland (vgl. ebd.).

## Bereiche des Engagements

Engagement ist in zahlreichen Bereichen möglich. Die größten Tätigkeitsfelder, in denen freiwilliges Engagement in Ostdeutschland stattfindet, sind laut Freiwilligensurvey 2004 in der Rangfolge »Sport und Bewegung«, »Schule und Kindergarten« sowie »Kultur, Kunst und Musik« (vgl. Gensicke 2009a, S. 34f.). Sie bieten Strukturen und Aufgaben zur verbindlicheren Verantwortungsübernahme. Der kirchlich-religiöse Bereich ist trotz Wachstum von geringerer Bedeutung als in den alten Bundesländern, wo er traditionell gut ausgebaute Strukturen und Orte des Engagements vorweisen kann und eine höhere kirchlich-religiöse Bindung der Bevölkerung vorhanden ist. Oft bringen sich freiwillig Engagierte in mehreren Projekten, Vereinen und Initiativen ein, so dass in Kommunen dann oft ein Kern engagierter Personen existiert, von denen zahlreiche Aktivitäten ausgehen (vgl. z.B. Berger/Neu 2007; Dienel et al. 2008; Laschewski et al. 2006; Stöber 2006).

## Engagement-Infrastruktur

An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass der Freiwilligensurvey organisierte Aktivitäten erfasst, die in öffentlichen Strukturen und Netzen stattfinden. Verschiedene Studien weisen allerdings darauf hin, dass bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland anders organisiert ist und nicht mit der Engagement-Landschaft in den alten Bundesländern gemessen werden kann, sondern eigene Wege und Inhalte erfährt (vgl. die Beiträge in Backhaus-Maul et al. 2003). Dies gilt es bei Ost-West-Vergleichen im Hinterkopf zu haben, um die Daten in Westdeutschland nicht als das »Normale« bzw. den »Standard« festzulegen.

In Ostdeutschland werden die Engagementstrukturen wesentlich von zwei Besonderheiten beeinflusst: Zum einen wirken Engagementtraditionen aus der Zeit der DDR nach, zum anderen die Folgen des gesellschaftlichen Umbruchs und der Transformationsprozesse. Zu DDR-Zeiten waren ehrenamtliche Tätigkeiten sehr eng mit dem politischen System und den Betrieben verbunden. Es gab keinen eigenständigen und unabhängigen »Dritten Sektor«, der mit dem in Westdeutschland vergleichbar gewesen wäre. SED-Machtmonopol und die »Durchorganisation« der Gesellschaft erlaubten eine Teilhabe und Mitwirkung der Bürger/innen an der Gestaltung

politischer Angelegenheiten nicht. Es gibt somit weniger (positive) Erfahrung mit Demokratie und Selbstverwaltung. Den großen Verbandsorganisationen fehlen Mitglieder, u. a. aufgrund fehlender Milieubezüge. So gibt es z. B. insbesondere in Kirchen und religiös geprägten Einrichtungen aufgrund geringerer konfessioneller Bindungen weniger Engagierte als in Westdeutschland. Die Nischenfunktion der Kirche als Sammelbecken für politisches und ökologisches Engagement ist mit der Wiedervereinigung weggefallen. Der Aufbau und die Weiterentwicklung von Engagementinfrastruktur werden durch klamme öffentliche und private Finanzmittel gebremst. Im Einwerben von Mitteln sind oft geringe Erfahrungen vorhanden. Zudem sind dem Sponsoring durch Unternehmen Grenzen gesetzt: Zum einen gibt es in ostdeutschen weniger (große) Betriebe und zum anderen sind diese wirtschaftlich oft auch an ihren Grenzen.

Allerdings haben sich weit verzweigte Strukturen informellen Engagements («man hilft sich gegenseitig») ausgeprägt. Diese Netzwerke werden vermutlich oft übersehen. Einige Studien erkennen eine gute Basis für Gemeinschaftlichkeit und kollektive Aktionen in Ostdeutschland. Der Wunsch nach Gemeinschaftlichkeit und kollektiven Aktionen sowie eine starke Familienorientierung wirken weiter nach. Kommunen halten sich mit der Übertragung sozialer Aufgaben an nicht-staatliche Organisationen und Bürgergruppen teilweise zurück. Dies mag in der sozialistischen Vorstellung eines starken Staates begründet sein, der für die allumfassende Versorgung der Bevölkerung mit öffentlichen Dienstleistungen zuständig ist. Hier ist jedoch eine Veränderung zu beobachten, die im Kontext des demografischen Wandels und seiner Bewältigung steht sowie in der sich verändernden Rolle des Staates und in der Krise des herkömmlichen Systems wohlfahrtsstaatlicher Sicherung in Deutschland begründet.

Die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten zwischen Staat, Bürger und Wirtschaft werden neu verhandelt. Nicht allein der Staat kann für die Erbringung von Wohlfahrt zuständig sein. Auch über die Mechanismen des Marktes lassen sich die in einer postmodernen Gesellschaft anfallenden Aufgaben nicht bewältigen. Der Beteiligung der Bürger/innen und der Unternehmen wird ein neuer Stellenwert im Bereich gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme zugeschrieben, die vor allem bei der kommunalen Daseinsvorsorge an Bedeutung gewinnt. Dies scheint sich auch in der Bundes- und Landespolitik und von ihr aufgesetzten Programmen zur umfangreichen Förderung von bürgerschaftlichem Engagement bzw. Projekten, bei denen Freiwilligkeit ein Bestandteil ist, zunehmend widerzuspiegeln.

## Anmerkungen

---

(1) Der Freiwilligensurvey wurde 1999 und 2004 im Auftrag des BMFSFJ durch TNS Infratest Sozialforschung erstellt. Als repräsentative Längsschnittuntersuchung werden Daten zu Ehrenamt, freiwilligem und bürgerschaftlichem Engagement auch im Zeitvergleich betrachtet. Die 3. Erhebungswelle fand im Jahr 2009 statt. Die Veröffentlichung der Ergebnisse wird 2010 erwartet.

(2) Der Engagementatlas 2009 kommt zu abweichenden Ergebnissen mit folgender Reihenfolge: Sachsen-Anhalt 30%, Sachsen 29%, Thüringen 29%, Mecklenburg-Vorpommern 29%, Brandenburg 25% (vgl. Prognos 2009, S.17)

## Literatur

---

Albrecht, P.-G./von Blanckenburg, C. (2007): Junge Alte in der Mitte der Gesellschaft: Modell für einen produktiven Umgang mit dem demografischen Wandel in den Neuen Ländern. (Unveröffentlichter Projektbericht)

Albrecht, P.-G./von Blanckenburg, C. (2008): Freiwilliges Engagement junger Senioren in Abwanderungsregionen Ostdeutschlands. In: TUP – Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, Ausgabe 5/2008. S. 358-362

Backhaus-Maul, H./Ebert, O./Jakob, G./Olk, T. (Hg.) (2003): Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Potenziale und Perspektiven. Opladen

Berger, P./Neu, C. (2007): Daseinsvorsorge im peripheren ländlichen Raum – am Beispiel der Gemeinde Galenbeck. Abschlussbericht. Hg. vom Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2005): 2. Freiwilligensurvey 2004 – Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Bürgerschaftliches Engagement. Berlin (Download unter: [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de); Link: Publikationen)

Dathe, D./Hohendanner, C./Priller, E. (2009): Wenig Licht, viel Schatten – der Dritte Sektor als arbeitsmarktpolitisches Experimentierfeld. WZBrief Arbeit. Nr. 3/2009

Dienel, H.-L./Klein, A./Olk, T./Reim, D./Schmithals, J./Walk, H. (2008): Partizipative Kommune. Abschlussbericht zum Projekte Kooperationsnetzwerke und Bürgerschaftliches Engagement als Erfolgsfaktoren für ostdeutsche Kommunen. Berlin (Download unter: [www.partizipative-kommune.de](http://www.partizipative-kommune.de))

Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« des Deutschen Bundestages (2002): Bericht. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen

Gensicke, T. (2005): Freiwilliges Engagement in Sachsen-Anhalt 1999-2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement). Studie im Auftrag der Staatskanzlei Sachsen-Anhalt. TNS Infratest Sozialforschung. November 2005

Gensicke, T. (2009a): Freiwilligensurvey: Erfolge der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. In: Gensicke, T./Olk, T./Reim, D./Schmithals, J./Dienel, H.-L. (Hg.): Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde. VS Verlag: Wiesbaden. S. 17-42

Gensicke, T. (2009b): Freiwilligensurvey: Herausforderungen der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. In: Gensicke, T./Olk, T./Reim, D./Schmithals, J./Dienel, H.-L. (Hg.): Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde. VS Verlag: Wiesbaden. S. 43-85

Gensicke, T./Geiss, S. (2006): Freiwilliges Engagement in Brandenburg 1999-2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement). Studie im Auftrag der Staatskanzlei Brandenburg. TNS Infratest Sozialforschung. München. September 2006

Gensicke, T./Lopez-Diaz, K. (2005): Freiwilliges Engagement in Sachsen 1999-2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement). Studie im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales. TNS Infratest Sozialforschung. München 2005

Gensicke, T./Olk, T./Reim, D./Schmithals, J./Dienel, H.-L. (Hg.) (2009): Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde. VS Verlag: Wiesbaden

Laschewski, L./Neu, C./Fock, T. (2006): Agrarkonzept 2000. Ländliche Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Das Projekt »Das aktive und lebendige Dorf«. Hg. vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern

Olk, T./Reim, D./Schmithals, J. (2009): Qualitative Studie. In: Gensicke, T./Olk, T./Reim, D./Schmithals, J./Dienel, H.-L. (Hg.): Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde. VS Verlag: Wiesbaden. S. 87-146

Prognos (2009): Engagementatlas 2009. Daten. Hintergründe. Volkswirtschaftlicher Nutzen. Studie im Auftrag Generali Deutschland Holding AG (Download unter: [www.zukunftsfonds.generalideutschland.de](http://www.zukunftsfonds.generalideutschland.de))

Schmitt, K./Lembcke, O. (2003): Ehrenamtliches Engagement im Freistaat Thüringen. Kurzfassung. Bericht im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit

Stöber, S. (2006): Lebendige Dörfer in Brandenburg. Bürgerbeteiligung im Alltag. Ergebnisse einer Befragung in 5 Dörfern. Potsdam/Berlin

## Autorin

**Dipl.-Kffr. Daphne Reim** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung, Berlin.

Kontakt:

E-Mail: [reim@nexusinstitut.de](mailto:reim@nexusinstitut.de)

Internet: [www.nexusinstitut.de](http://www.nexusinstitut.de)

## Redaktion Newsletter

---

Stiftung MITARBEIT  
Wegweiser Bürgergesellschaft  
Redaktion Newsletter  
Bornheimer Str. 37  
53111 Bonn  
E-Mail: [newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de](mailto:newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de)